

# Münchwilen

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **61-62 (1987-1988)**

Heft 1: **Sagen aus dem Fricktal**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fast zoberst am Münchwilerbärg gseht me no tiefi Löcher. Me seit ene d Härdmännlilöcher. I dene Höhlene händ i alte Zite chleini Lüt gwohnt. Me het ene Härdmännli gseit. Die Höhlene händ ängi Ygäng gha, so äng, as ume d Härdmännli händ chönne dueschlüfe. Aber im Bärg inne hets langi Gäng und witi Stube gha. En Gang isch sogar under em Bode bis zum Rhy übere gange. Es sind artigi Männli gsi. Sie händ de Lüt im Fäld und im Wald ghulfe schaffe. I der Ärn händ d Schnitter d Sichle zobe uf em Acher gloh. Über Nacht sind denn d Männli fliessig gsi. Am Morge, wenn d Lüt uf s Fäld cho sind, händ si schu e schön Stuck gschnitte gha. Wenn d Bure uf em Bärg gheuet händ oder händ wele Garbe hole und s isch e Wätter am Himmel gsi, do sind d Härdmännli cho go hälfe, as si d Garbe no troch under Dach brocht händ. Als Loh händ die Burelüt dene Männlene e Waihe uf en Acher gleit. Die Männli händ d Waihe gar gärn gässe. Sie sind uf de Bode ghocket, und s ältcht vonene het mit eme schöne Messerli d Waihe verhaue, as es jedem e Stückli ge het, und si händs derno artig gässe.

Der alte Ammänni ihre Grossvater, de Hansjörgli, het emol, woner en zwölfjährige Bueb gsi isch, i dene Härdmännlene zueglueget, wie si d Waihe verhaue händ. Da Messerli het em i d Auge gstoche. Verstohle isch er zuegschliche und het dem Männli s Messerli gnoh. Die Männli sind alli ufgsprunge und händ bättet: «Hansjörgli, gib is s Messerli wieder!» Aber de het enes nümme ge. Trurig sind d Männli übers Fäld hei, und überall, wo si Lüt gseh händ auf em Wäg und im Fäld, händs enes klagt: «De Hansjörgli het is s Messerli gnoh und hets nümme meh ge, de Hansjörgli het is s Messerli gnoh und hets nümme meh ge.» Sid säbem Tag het me z Münchwile keini Härdmännli me gseh.

#### 105 VOM BRUECHMATTMAITELI

a) D Tochter vom Ulrich von Homburg isch es usglasses Maitli gsi. Wills deheim it het wele guet tue, isch es vo den Eltere verstosse worde. I seler Zit het si vil frönds Chriegsgsindel uf em Sisslerfäld ufhalte. Da Maitli isch derno als Lagerdirne zue dene Soldate gange. Doch das Lagerläbe het em it lang zuegsait. Es isch schwer unglücklich worde. I siner Verzwylig isch es zmitz i der Nacht vom Lager furt, heizue uf de Homberg.

Es het de Wäg gnoh dur en einsams Teli zwüsche Eike, Schupfert und Münchwile, me seit em de Buschtel. Zoberst, wo de Bruechmattbrunne zum Bärg us chunt, isch zu seler Zit en tiefe Weiher gsi. I de feischtere Nacht und i sim verwirte Sinn het si s Maitli verirrt und s isch i dem Weiher vertronke. Lüt vo Schupfert händs gfunde und als Lych usem Wasser zoge.

De Geischt vo dem Maitli het aber kei Rueh gfunde. Es isch i der Bruechmatt umegwandlet. Hi und do isch s Bruechmattmaitli i Lüte, wo dört verbei sind, erschine. Mit ere feischtere Miene hets es agredt: «Was suechsch du do?» oder: «Was störst du mi, gang du dis Wägs!»

Es Buebli het sine Eltere, wo dört uf em Fäld gschaffet händ, am Bruechmattmaitlibrunne selle go Wasser hole. Do isch dem Chleine s Bruechmattmaitli erschine. Es het e rots Chopftuech trait und e feischeri Miene gmacht. De Chlei het em gförcht und isch vertloffe. «Muetter, si nimmt mi!» het er brüelet. D Muetter isch zum Brunne häre grennt, het aber kei Bruechmattmaitli meh gseh.

In ere stille Nacht isch en Ma i der Nöchi bim Bruechmattbrunne verbigange. Do het er imene Hag inne öpper fescht ghöre pfnuchse. De Ma isch zum Hag häre und het do inne s Bruechmattmaitli gseh. «Helf der Gott!» het er em gwöischt. Do het s Maitli ufghört pfnuchse und het e heiter Gsicht gmacht. Es het em fründli danket und het gseit: «Du hesch mi erlöst.» Sither het s Bruechmattmaitli niem meh gseh.

b) Zwischen Eiken und Münchwilen, da wo die Grenze zwischen den beiden Gemeinden durchgeht, liegt der Buschtel. Ganz oben im Walde entspringt eine starke Quelle, die sich zu einem Bächlein entwickelt, das eine natürliche Grenze bildet.

Vor vielen Jahren wohnte dort im Walde in einem Steinbruch eine Familie. Diese hatte ein Mädchen. Es hiess Liesel. Das Mädchen spielte einmal bei dieser Quelle. Es fiel ins Wasser und ertrank. Seither geht die Sage durchs Land: Wer um Mitternacht durch den Buschtel geht, kann das Buschtel-Liesel sehen, wie es bei der Quelle sitzt und spielt.

#### 106 DAS BRUCHMATTMAITLI HÜTET EINEN SCHATZ

In der Bruchmatte am Brunnen hütet ein weissgekleidetes Mädchen eine Schatzkiste und kommt sogar bis zur Landstrasse herab, um die Vorübergehenden freundlich anzusprechen. Man nennt es das Bruchmattmaitli. Um die Mitte des letzten Jahrhunderts versuchten Schatzgräber hier ihr Glück. Sie trafen, erzählten sie nachher, wirklich auf eine vergrabene Kiste, allein sie versank vor ihren Augen noch tiefer in den Boden hinein.

#### 107 DER JÄGER AM BRUCHMATTBRUNNEN

An einem heissen Sommertage waren Schnitter zwischen Eiken und Münchwilen auf dem Felde. Bei dem glastenden Sonnenbrande bekamen sie Durst und schickten ein junges Mädchen mit einem Kruge zum Bruchmattbrunnen, um Wasser zu holen. Das Mädchen eilt, kommt zum Brunnen, neigt sich darüber und füllt den Krug. Wie es sich wieder erhebt, steht dicht vor ihm ein Jäger und betrachtet es schweigend. Er trägt ein grünes Kleid und ein rotes Hütchen. Das Mädchen erschrickt und wagt nicht, ihn anzureden, und das war sein Glück; denn wie es zu den Schnittern zurückkommt, hat es einen geschwollenen Kopf, bekommt Fieber und muss nachher noch wochenlang das Bett hüten.



## 108 DAS ELSTERNGESCHREI

Wenn die Elstern wiederholt um einen herumräschen, so muss man beten, denn es steht einem dann jedesmal Schlimmes bevor. So pflegte die Frau des Urban Waldmeier in Münchwilen anzufangen, wenn sie auf eine ihrer Hauptgeschichten überspringen wollte, welche also lautet:

An einem Sommernachmittag arbeitete sie im Weinberge, als eine Elster wiederholt heraufgeflogen kam, sich auf den nächsten Rebstecken setzte und sie heftig anschrie. Das Weib wusste wohl, dass es in einem solchen Falle das Beste sei, ein Ave Maria im stillen zu beten, um damit ein drohendes Unheil noch abzuwenden; als aber die Elster darauf neuerdings schreiend zu ihr kam, erschrak sie, packte

zusammen und eilte heim. Auf dem Wege zu ihrem Hause trifft sie auf ihren Buben, ihren jungen Dienstknecht, der mit den Ochsen eben vom Heuhaus ab dem Berge hergefahren kam und so verdattert und blass aussah, als ob er noch vom grössten Elend befallen wäre. Jetzt war die Geschichte nicht mehr zu verheimlichen, und der Bub musste ihr alles haarklein erzählen: «Als wir», sagte der Bub, «unsern Wagen voll Heu droben in des Chrumben Scheune einfahren wollten, in die es so jähe durchs Tor hinaufgeht, stellte sich der Meister, während ich vorne die Stiere antrieb, an den Wagen zwischen die Räder, um durch Lüpfen nachzuhelfen. Im Sprunge ging's jetzt durch die Einfahrt hinein; der Meister aber kam dabei so enge zwischen das Wagenrad und die Steigleiter der Obertenne, dass er in der nächsten Minute an der Futterwand wäre erdrückt gewesen, wenn die angetriebenen Stiere nur noch einen Ruck weiter vor getan hätten. Das sah der Chrumbe, der an beiden Füßen lahm, auf seinen zwei Krücken hinten in der Scheune stand. Schnell gab er den Stieren einen solchen Treff mit der Krücke auf die Schnörren, dass sie in diesem entscheidenden Augenblick wie angenagelt stehenblieben. Gottlob, dem Meister ist nichts geschehen, und das Heu ist nun auch unter Dach!»

### *Anmerkungen*

104 FS 54 f. In Münchwiler Mundart von Kaspar Suter (1881 — 1968), Lehrer in Münchwilen. *Waihe*, flacher Kuchen aus Brotteig, bedeckt mit Äpfeln, Zwiebeln und dergleichen.

105 a) Wie Nr. 104.

*Buschtel*, siehe Anm. zu Nr. 114.

*pfnuchse*, niesen.

*gwöischt*, gweuscht, von weusche «wünschen». Mundartliche Nebenform wie Pfäischter zu Fenster, Meuschter zu Münster, Hauf zu Hanf.

*feischer*, ebenso zu finster.

b) E: Verena Hassler, Schülerin, Obermumpf (1955).

106 R. I/262.

107 FS 54, nach R. I/210.

108 R. II/45.

*rätschen*, siehe Anmerkungen zu Nr. 90.

*Obertenne*, mundartlich «Oberte», Bühne oder Quergebälk über der Tenne, wo früher die Getreidegarben gelagert wurden.